

Schiffsmeldungen

E. Annie Proulx, Schiffsmeldungen, Paul List Verlag, München 1995, 393 Seiten.

In Neufundland peitschen aufgewühlte Wellengebirge gegen gewaltige Klippen. Toben eisige Schneestürme über eiskalter See. Tuckern Fischer unter Lebensgefahr den Fischschwärmen hinterher, verheddern sich an Knoten und Schlingen, schlachten Robben ab und erzählen sich, übertönt von heulenden Winden und peitschendem Regen, die gruseligsten Ge-

schichten aus neufundländischem Kulturgut: Die Leichen im Meer, die grausamen Sitten alteingesessener Fischerfamilien, die Bluttaten der Piraten und Säufer, der weit verbreitete Kindesmißbrauch... Alte Traditionen einer rauhen Insel.

Was da 1994 den Pulitzerpreis erhielt - nebst namhaften anderen Auszeichnungen - ist eine Liebeserklärung an ebensolche Zustände. In "Schiffsmeldungen" werden Naturgewalten zelebriert, die Ewigkeit der

Felsen und Meere, die wilde, zerbrechliche Natur der Menschen.

Quoyle, ein einsamer Trauerkloß in den Dreißigern, verheiratet mit einer Nymphomanin und in einfältiger Liebe an sie gebunden, erfährt vom Unfalltod seiner Frau, kurz nachdem diese die gemeinsamen Kinder an eine obskure Gestalt zwecks pädophiler Spiele verkauft hatte. Quoyle folgt, seine Töchter im Schlepptau, frisch verwitwet und von Trauer zer-

rissen, dem drängenden Lockruf seiner Tante: Zurückwandern auf abenteuerlichen Pfaden nach Neufundland, zu Felsen und Eis, Mooren und Sümpfen, wo die Sippe der Quoyles herkommt und wo die Tante derbe Kinderjahre verbrachte.

nchmal ohne Schmerzen und Elend kommt". Und das, so könnte man meinen, ist eine Reise nach Neufundland wert.

E. Annie Proulx, eine fast sechzigjährige Amerikanerin kanadischer Herkunft, kann ebenso wie ihre Neufundländer zupacken, angeln, Wind und Wetter trotzen, am nackten Busen der Natur überleben. Gleich bei ihrer ersten Reise verliebte sie sich stürmisch in die rauhe Insel. Und schrieb ihren Roman über diesen außergewöhnlichen Flecken Erde mit einer DreQuoyle, Töchter und Tante lassen sich auf einem verlorenen Flecken der Insel nieder und arbeiten wie Sklaven am verlassenen, wind-schiefen Haus der Familiensippe, bevor ein Sturm es endgültig vom Erdboden fegt. Das Leben in Neufundland ist hart, was das Lesen über Neufundland um so behaglicher macht. Quoyle erlernt das Schippern auf dem Meer, verliert dabei fast sein Leben, bekämpft Stechmückenschwärme, schufftet sich die Finger wund

am alten Haus, überlebt Schlägereien und Saufgelage. Er schreibt schlechte Artikel über Unfälle und Schiffsmeldungen für ein geschmackloses Blatt. Er bugsiert seine Töchter vorsichtig durch die Grobheit neufundländischer Sitten, derweil seine Tante - als Kind geschändet von ihrem Bruder, der Quoyles Vater war - tatendurstig und energiegeladen das Innere von Schiffen polstert.

Mit den Stürmen Neufundlands verweht Quoyles quälende Sehnsucht nach der untreuen Ehefrau; ein neues Gesicht - das von Wavey - drängt sich vor alte Erinnerungen. Und ganz am Ende, genau beim allerletzten Satz des Romans, erfährt der vom Leben gebeutelte Quoyle "daß die Liebe maistigkeit, als hätte sie zeitlebens in diesen Buchten geangelt, diese Fjorde durchschiff, Dorschbackensuppe gelöffelt, Robben gehäutet und Strangulierenknoten geknüpft. Brummiges Seemannsletein hat es ihr angetan: Dank dem "Ashley - Buch der Knoten", - auf einem Flohmarkt aufgestöbert und häppchenweise den einzelnen Kapiteln zur Einstimmung vorge-setzt - , konnte sie ihre wirren Gedankenfäden zu soliden Strängen verflechten und ihnen diese trotzig und kaulige Erzählung entwinden.

"Schiffsmeldungen" ist ein launischer, unterschwellig melancholischer Roman über einen häßlichen Mann, der unglücklich war und nun, im harten Überlebenskampf, sein Glück findet. Oder vielmehr, meint die Autorin, "die Abwesenheit von Schmerz". Daß diese Hinwendung zum Guten nicht auf Samtpfoten daherkommt, wird dem Leser ab den ersten Seiten ins Ohr gebrüllt. Im Getöse der "Schiffsmeldungen" klingen aber auch störende Töne. Endlose, langatmige Gespräche in Fischerkneipen etwa. Saufgelage, bis zum letzten Furz verfolgt. Ellenlange, technische Erläuterungen über Schiffsbau, Schifffahrt, Schiffspolsterung, welche den wilden Sog der Erzählung unterbrechen und phasenweise für echte Langeweile sorgen.

Trotzdem: Den Pulitzer-Preis hat die Autorin sich mit ihren "Shipping News" wohl verdient. Nicht aber den direkten Vergleich mit Shakespeare, den einige begeisterte Stimmen ihr unterjubeln. Und der wohl eher was mit Publicity zu tun hat als mit echter literarischer Würdigung.

Nicole Paulus